

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

**Predigt über das Gedicht von Dietrich Bonhoeffer „Wer bin ich“
und über Psalm 139,5-10
Konfirmation 9.5.2010
Christuskirche Stuttgart**

Liebe Gemeinde – und heute besonders: Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden!

„Wer bin ich?“ – So fragt Dietrich Bonhoeffer in einem Gedicht, das er im Gefängnis in Berlin-Tegel geschrieben hat. Bonhoeffer war Pfarrer und Wissenschaftler, er war Teil des Widerstands gegen das Nationalsozialistische Regime. Die Gelegenheit, in den USA Zuflucht zu finden, hatte er ausgeschlagen. Im Frühjahr 1945 wurde Bonhoeffer wenige Tage vor der Befreiung durch Alliierte im KZ Flossenbürg hingerichtet. Bonhoeffers Aufzeichnungen aus der Haft sind uns erhalten geblieben. Sie haben das theologische Denken nach dem Krieg nicht nur in Deutschland maßgeblich geprägt. Im Konfirmandenunterricht haben wir uns mit Bonhoeffer, mit seinem Leben, mit seinen Texten beschäftigt. Im Juli 1944, kurz vor dem dann fehlschlagenden Attentat auf Hitler, um das er wusste, stellt sich Bonhoeffer im Gefängnis diese Frage:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

„Wer bin ich?“ – Diese Frage werdet auch Ihr hin und wieder stellen. Wer bin ich? Wer will ich werden? Wie soll mein Leben aussehen? – Das sind allgemeine Menschheitsfragen, aber besonders drängend werden sie in der Zeit des Erwachsenwerdens, in der Zeit, die für Euch gerade beginnt. Anders als Dietrich Bonhoeffer liegt vor Euch eine offene Zukunft. Weder

Krieg, noch Gefangenschaft noch widrige politische Verhältnisse engen Eure Spielräume ein. Und doch wird sich auch Euch diese Frage stellen: Wer bin ich?

Die Frage – Wer bin ich? – hat eine Innen- und eine Außenseite. Andere sehen mich anders als ich selbst mich sehe. Gerade in Eurem Alter driften Innen- und Außensicht manchmal weit auseinander. Aber wo liegt die Wahrheit? Welches Bild stimmt? Wer bin ich wirklich? Gelegentlich fühlt man sich fremd in der Welt, fremd im eigenen Körper, fremd mit den Menschen, die einem sonst so vertraut waren, fremd und unvertraut mit sich selbst.

Nicht nur Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden wird es so gehen. Gedanken und Gefühle wie diese beschäftigen auch viele Erwachsene. Es ist das Glück und die Last unseres Menschseins, dass wir uns selbst gegenüber treten können, dass wir andere Perspektiven auf uns wahrnehmen und verstehen können und damit klarkommen müssen. Das bereichert uns ungemein, das ist eine große Chance, das ist manchmal aber auch verstörend. Wir können über uns selbst nachdenken und reflektieren und wir können in vielem selbst über unser Leben entscheiden. Nur deshalb hat die Frage „Wer bin ich?“ für uns einen Sinn, weil wir bei allem, was festliegt, doch in vielem frei sind und selbst bestimmen können, wer wir sein wollen und was aus uns wird. Das ist eine schwere, aber auch eine schöne Aufgabe.

Die Frage „Wer bin ich?“ hat eine Innen- und eine Außenseite. Von außen, so schreibt Bonhoeffer erscheint er als souveräner Meister seines Schicksals, gelassen, heiter, fest, wie einer, der siegen gewohnt ist. – Auch Ihr werdet auf Eure Umwelt manchmal so wirken: Selbstsicher, mutig, manchmal vielleicht sogar tollkühn. Aber wie sieht es innen in Euch aus? Bonhoeffer beschreibt sein Innen so:

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Auch wenn Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht im Gefängnis sitzt – die Zeit des Erwachsenwerdens kann strapaziös sein. Eure körperliche und geistige Leistungsfähigkeit ist

auf dem Höhepunkt angekommen – aber Ihr könnt nicht allzuviel damit anfangen. Statt Eure Kräfte an wirklichen Herausforderungen zu erproben, müsst Ihr die Schulbank drücken und Eure gewaltigen Energien an Aufgaben auslassen, die Euch vermutlich zu klein erscheinen. In anderen Kulturen hatte und hat man mit 14 Jahren längst berufliche Pflichten. Aber weil unsere Gesellschaft eine Wissensgesellschaft ist, müsst Ihr immer noch weiter lernen und lernen und lernen. Und manche oder mancher von Euch wird sich fühlen wie Bonhoeffer es beschreibt: Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig. Man sagt Jugendliche in Eurem Alter seien oft unausgeglichen – aber wie sollte das auch anders sein bei so viel Energie in Euch und bei so begrenzten Möglichkeiten diese Energie an großen Herausforderungen zu bewähren.

Wer bin ich? Wie bekomme ich Innen und Außen zusammen? Wohin mit meiner Energie angesichts so vieler Mauern und Schranken bei ihrer Entfaltung? – Dietrich Bonhoeffer wendet sich in seiner Not im Gebet an Gott. Er selbst bringt die verschiedenen Perspektiven nicht zusammen. Er bleibt sich und den anderen ein Rätsel, ein ungelöstes.

Wer bin ich? Der oder jener?

Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?

Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler

und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

Die Frage „Wer bin ich?“ lässt sich für Bonhoeffer in irdischer Perspektive nicht beantworten. Die Auskünfte bleiben zu widersprüchlich und unbefriedigend: Bin ich der oder jener? – Innen und Außen passen nicht zusammen. Und auch im Innen wird der Streit der Meinungen nicht zum Verstummen kommen: Einsames Fragen treibt mit mir Spott. – Gewissheit, Identität, Ruhe gibt es nur jenseits des Irdischen, bei Gott. Gott sieht uns so wie wir wirklich sind, mit all unseren Widersprüchen, mit unserem guten Willen und unsere Scheitern an eigenen Ansprüchen, mit unserer Sehnsucht nach Erfüllung, nach Liebe, nach Glück, mit unseren Hoffnungen und Ängsten, mit allem, was uns bewegt und belastet und bedrängt. Gott ist das Woher unserer Existenz, der feste Bezugspunkt, der alles Umfassende, der Schöpfer des Lebens, auch unseres Lebens. – Und Gott ist der Liebende, der uns behütet. Bei Gott gehen wir nicht verloren. Er hält uns, wenn wir fallen. Er versteht uns, auch wenn wir uns selbst ein Rätsel bleiben: Wer ich auch bin, dein bin ich o Gott.

Gottes Liebe umfängt uns vom ersten Lebenstag an.

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

So dichtet der Psalmist zweieinhalbtausend Jahre vor Bonhoeffer. Gott ist die umfassende, behütende Macht des Lebendigen. Von ihm und seiner Liebe sind wir umfungen, wo immer wir sind, was immer geschieht, auch in der Unsicherheit des Erwachsenwerdens, auch in den Fragen, die einen als Mensch ein Leben lang umtreiben. Gott umgibt uns und hält seine Hand über uns. Wer ich auch bin, dein bin ich o Gott. – Amen.

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>